

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 34
1994



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

Inhalt des 34. Bandes (1994)

Timothy Sodmann

Kolloquium „Mittelniederdeutsche literarische Handschriften
in westfälischen Bibliotheken und Archiven“ 1

Ernst Bremer

Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in Paderborn 3

Kurt Otto Seidel

Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in Bielefelder
Bibliotheken 13

Brigitte Derendorf

Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in Münster 21

Hartmut Beckers

Mittelniederdeutsche literarische Handschriften in westfälischen
Adelsarchiven und -bibliotheken 35

Burkhard Taeger

stet! – Zum Text von ‘Heliand’ und ‘Genesis’ 45

Thom Mertens

Texte der modernen Devoten als Mittler zwischen kirchlicher
und persönlicher Reform 63

Volker Krobisch

Zur Datierung der Stockholmer Sammlung 75

Jan Goossens

Normierung in spätmittelalterlichen Schreibsprachen 77

Volkert F. Faltings

Germanisch **rūnan-* ‘verschnittener Hengst’ und sein Verhältnis zu
Rune ‘Schriftzeichen’ und *Hahnrei* ‘Kapaun; betrogener Ehemann’ 101

Texte der modernen Devoten als Mittler zwischen kirchlicher und persönlicher Reform¹

Literaturverbreitung bedeutete im fünfzehnten Jahrhundert das Abschreiben von Texten, aber sicherlich auch das Bearbeiten von Texten. Das zeigt sich deutlich, wenn man sich die Texte in Handschriften aus dem Spätmittelalter ansieht. In meiner Betrachtung möchte ich über einige Bearbeitungsverfahren von Texten bei den modernen Devoten sprechen. Keines dieser Verfahren ist neu in der Zeit der *Devotio moderna*. Meine Absicht ist zu zeigen, daß diese Bearbeitungsverfahren systematisch angewandt worden sind und diese Verfahren in Beziehung zu setzen sind zu der Funktion, welche die bearbeiteten Texte als Mittler zwischen kirchlicher und persönlicher Reform hatten.

Verinnerlichung

Ichform. Ein Verfahren, das vielleicht am deutlichsten diese Mittlerfunktion zeigt, ist das Umschreiben von Texten in die *Ichform*. Diese Art der Umarbeitung sehen wir zum Beispiel in dem Text *Een spiegel der waerheit* von Hendrik Mande (†1431). Der *Spiegel* von Mande besteht größtenteils aus Exzerpten aus dem Werk *Vanden geesteliken tabernakel* des Brabanter Mystikers Jan van Ruusbroec (†1381) und aus *Een getughe* von Jan van Leeuwen (†1378), dem Mitbruder und Schüler von Ruusbroec. Hendrik Mande hat systematisch die Personalpronomina und Possessivpronomina seiner Vorlage in die erste Person Singular umgesetzt: *Wir, uns, du, dich* verändert er in *ich, mir, mich* und *mein*. Die allgemeine Aussage der Vorlage bekommt durch diese systematische Bearbeitung einen persönlichen Charakter. Man vergleiche z.B.²:

JAN VAN LEEUWEN: Mar ic seggu,
wanneer dat god al selke dinghen over
uwen hals ghestaedt ende ghehenct,
dan en seldi u niet beswaren noch
bedroeven.

HENDRIK MANDE: Hier om, wanneer
onse lieve here aldusdanige dingen of
liden op mi gestadet, so en sel ic mi
niet bedroeven noch beswaren.

-
- 1 Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Kirchliche Reformen und Literaturverbreitung im 15. Jahrhundert“, Graduiertenkolleg „Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts“ an der Universität zu Göttingen, 8. und 9. Oktober 1993. – Ich danke Falk Eisermann M.A. (Göttingen) und Prof. Dr. Guido de Baere (Antwerpen) für ihre Hilfe bei der Übersetzung der mittelniederländischen und lateinischen Zitate ins Deutsche.
 - 2 Die beiden folgenden Zitate sind entnommen Jan VAN LEEUWEN, *Een bloemlezing uit zijn werken*, hrsg. v. Stephanus AXTERS, Antwerpen 1943, S. 121f., und Hendrik MANDE, *Een spiegel der waerheit*, hrsg. v. Th[om] MERTENS, Erfstadt 1984, S. 18, Kap. 2, Z. 199-201.

Aber ich sage euch, wenn Gott gestattet, daß euch solche Dinge zustoßen, dann sollt ihr nicht beschwert oder betrübt werden.

Darum, wenn unser lieber Herr mir solche Dinge oder Leiden zufügt, dann werde ich mich nichtbetrüben oder beschwert fühlen.

Dieses Verfahren oder diese Bearbeitungsmethode, die hier im *Spiegel der waerheit* von Mande sichtbar wird, wird auch von anderen modernen Devoten angewandt³ – und dies gilt nicht nur für das Lesen, sondern auch für das Hören von Texten. Johannes Busch († ca. 1480), der Windesheimer Klosterreformer und Geschichtsschreiber, erzählt in seinem *Liber de reformatione monasteriorum*, daß er dies als Novize bei der Meditation auch tat:

Totumque psalterium, prophetas, cantica canticorum et multa alia in scripturis divinis ad me ipsum retorquebam, quasi ego ea composuissem, quia ego in noviciatu talia in animo passus fui, quod merito mihi singula non incongrue ad deum dicere et orare conveniebant, ita ut totum pene psalterium de me et deo colloquendo exponere potuissem, similiter et cantica canticorum⁴.

Den ganzen Psalter, die Propheten, das Hohelied und vieles andere in der Schrift bezog ich auf mich selbst, als ob ich es selbst verfaßt hätte. In meinem Noviziat mußte ich nämlich solche Dinge in meinem Gemüt erdulden, daß es mir Recht war, die einzelnen Texte angemessen zu Gott zu sprechen und zu beten. So hätte ich den ganzen Psalter und auch das Hohelied als einen Dialog zwischen mir und Gott deuten können.

Es geht hier noch um einen Parallelismus von Textinhalt und Lebenssituation, die diese Methode billigt. Ein anderer Bruder setzt das, was in der Kollation besprochen wird, systematisch in ein Verhältnis zu sich selbst, um die persönliche Beziehung zu dem, was gesagt wird, zu intensivieren:

Item in collatione sive festorum sive mensis intendo [...] potius discere quam docere, imo niti quod quicquid dixero vel audiero, audiam quasi hoc ad me omnino pertineat et quod sit ad meum perfectum, sic formando verba mea et responsa⁵.

3 Über eine verinnerlichende und personalisierende Umschreibung der sieben Bußpsalmen s. Margaret WESSELING, *The Rhetoric of Meditation. Variations on Geert Grote's Translation of the Penitential Psalms found in Manuscripts of the 15th and 16th Centuries in the Royal Library, Den Haag*, Ons Geestelijk Erf 67 (1993) 94-130, bes. S. 100-102, 109, 122-126 (Edition).

4 Johannes BUSCH, *Liber de reformatione monasteriorum*, Buch I, Kap. II, in: *Des Augustinerpropstes Iohannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum*, hrg. v. Karl GRUBE, Halle 1886, S. 397f.

5 *Consuetudines fratrum vitae communis*, hrg. v. W.J. ALBERTS, Groningen 1959, S. 6.

In den Kollationen an Feiertagen und in der monatlichen Sammlung strebe ich danach, eher zu lernen als zu lehren, und ebenso danach, mich zu bemühen, daß ich alles, was ich sagen oder hören werde, so höre, als ob sich dies völlig auf mich bezöge und als ob es zu meiner Vollkommenheit gereiche. Und so werde ich meine Worte und Antworten formulieren.

Diese Passage stammt übrigens aus einer Reihe von *consuetudines*, Lebensgewohnheiten, die in der *Ich*-form, der ersten Person Singular, verfaßt wurden (beziehungsweise in die *Ich*-form umgeschrieben wurden). Gewöhnlich sind die *consuetudines* der modernen Devoten in der ersten Person Plural (*wir*) oder in der dritten Person Plural oder Singular (*sie* oder *er*) geschrieben.

Das Aufsichselbstbeziehen von Texten kommt auch in anderen Schriften der *Devotio moderna* zur Sprache, z.B. in der sehr geachteten anonymen *Epistola de vita et passione domini*. Dieser Brief wurde in das *Chronicon Windeshemense* von Johannes Busch aufgenommen und fand so eine ziemlich weite Verbreitung. Daneben ist der Text auch in volkssprachlichen Versionen verbreitet. Der Brief behandelt das Leben und Leiden Christi und andere devote Übungen, in denen die Brüder und Laien von Windesheim gewöhnt sind, sich zu üben. In dem Kontext der Passage, die ich zitiere, geht es um die Selbsterkenntnis, die aus der Kenntnis der eigenen Mängel entsteht. Diese Selbsterkenntnis führt zur Gotteserkenntnis⁶:

Ende aldus suldi meer leren van bevo-
len uwes selves dan u alle die boeken
leren mochten sonder ondersoeken
uwes selves. Ende als ghi u selven
leert van bynnen oefenen ende kennen,
so sullen u alle scrijften dienen, recht
of ghijse selve geset hadt of dat si
alleen van u gesproken waren.

Ita ergo propria experientia peramplius
doceberis, quam omnes libri sine tui
examine possent te docere. Et cum ita
te interius exercueris et cognoveris,
tunc tota sacra pagina ita tibi deseruit,
ac si tu eas posuisses aut quod de te
solo ipsa fuisset conscripta. Et dum
sensus tuos ad te, hoc est ad tuam
cognitionem, ita retraxeris, tunc tena-
cem acquies memoriam.

Und so [d.h. durch die Erwägung der Sünden] werdet ihr mehr lernen, indem ihr euch selbst erfühlt, als alle Bücher euch lehren könnten, ohne daß ihr euch selbst untersucht. Und wenn ihr lernt, euch selbst inwendig zu üben und zu erkennen, so werden euch alle Schriften dienen, als ob ihr sie selbst geschrieben hättet oder als ob sie nur über euch gesprochen hätten. Dadurch

⁶ Die beiden folgenden Texte sind entnommen C[ebus] C. DE BRUIN, *De Dietsche oertekst van de anonieme «Epistola de vita et passione domini nostri Ihesu Christi et aliis devotis exercitiis»*, Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis, N.R. 34 (1944-1945) 1-23, S. 22, und *Epistola de vita et passione domini nostri*. Der lateinische Text mit Einleitung und Kommentar, hrg. v. Monica HEDLUND, Leiden 1975, S. 108, Z. 607-612.

werdet ihr eine starke memoria⁷ erhalten, wenn ihr eure Sinne auf solche Weise, das heißt zur Selbsterkenntnis, mit einbezieht.

Erfahrungswissen geht dem Verstehen von Texten voraus. Dies ist einer der Gedanken, der bestimmend ist für die Haltung der modernen Devoten den Texten gegenüber. Texte sind für sie Mittel, kein Ziel und auch keine Quelle⁸.

Manche sehen dies auch so bei der Bibel. „Wer den Geist in sich trägt, benötigt den Buchstaben nicht“, zitiert Hendrik Mande Abt Antonius⁹. Und Florens Radewijns weist darauf hin, daß viele Heilige ohne Bücher in der Einsamkeit der Wüste ein heiliges Leben führten¹⁰.

Nur wer sich selbst kennt, begreift, was geschrieben steht. Selbsterkenntnis muß in diesem Sinne als Wissen um die Stellung des Menschen im Leben, Kenntnis der Natur des Menschen, die dem Bösen zuneigt, verstanden werden. Darum führt mehr Selbsterkenntnis auch zu mehr Gotteserkenntnis.

Ich fasse das Vorhergehende kurz zusammen. Umsetzung von Texten in die *Ich*-form kann an ein Verfahren gekoppelt werden, bei der man das Gehörte oder Gelesene auf sich selbst bezieht. Damit wird ein engeres Verhältnis zu dem Gesagten und Gelesenen angestrebt. Erfahrungswissen ist die Bedingung für ein Textverständnis. Der Text ist keine objektive Information, die außerhalb des Lesers bleibt und welcher sich der Leser zu unterwerfen hat. Dies wird in Texten wie im *Spiegel* von Hendrik Mande sichtbar.

Exzerption. Ein zweites Hilfsmittel, um sich Texte anzueignen, ist das Anfertigen von Exzerpten¹¹. Florens Radewijns (†1400), einer der Väter der *Devotio moderna* (er war der erste Rektor der ersten Gemeinschaft von Brüdern vom gemeinsamen

7 *memorie / memoria*: in diesem Kontext insbesondere 'moralisches Bewußtsein'. In der *memoria* trifft sich, was man von der Vergangenheit gelernt hat, mit den Entscheidungen über das künftige Handeln. Vgl. Mary J. CARRUTHERS, *The Book of Memory: A Study of Memory in Medieval Culture*, Cambridge 1993, S. 12f., 65-71, 156.

8 Vgl. Th[om] MERTENS, *Lezen met de pen. Ontwikkelingen in het laatmiddeleeuws geestelijk proza*, in: F[r]its P. VAN OOSTROM – Frank WILLAERT (Hrsg.), *De studie van de Middelnederlandse letterkunde: stand en toekomst*, Hilversum 1989, S. 187-200, bes. S. 189-191.

9 Hendrik MANDE, *Vanden licht der waerheit*, hrsg. v. Th[om] MERTENS, Erfstadt 1984, S. 26, Kap. 4, Z. 409-416: *Want die letter is om die sin, als sinte Anthonius seit totten filosofen die tot hem quamen ende hem vraechden of die sin eer waer of die lettere; doe antwoerde hi: 'Die sin. Want waer om is die letter of die scrift anders dan datmen den sin, die men van binnen voelt of smaect, anderen menschen openbaer of kundich maken sel? Hier om, so wie den sin van binnen heeft, die en heeft der letteren noch der scriften geen doen van sijns selves wegen.'*

10 Florens RADEWIJNS, *Tractatulus devotus de extirpacione viciorum et passionum et adquisicione verarum virtutum*, hrsg. v. Leonardus A.M. GOOSSENS [Ordensname: Mathias Goossens], in: Leonardus A.M. GOOSSENS, *De meditatie in de eerste tijd van de Moderne Devotie*, Haarlem Antwerpen 1952, S. 211-254, bes. S. 219, Kap. VII, Z. 24-25.

11 MERTENS (wie Anm. 8), bes. S. 190-195; vgl. auch Adolf SPAMER, *Über die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten*, Diss. Gießen 1910.

Leben), gibt in seinem „Devoten Traktätchen über die Ausrottung von Untugenden und den Erwerb von Tugenden“ Anweisungen zum Lesen¹². Er gibt dem Leser unter anderem den Rat, einen Punkt aus dem Gelesenen herauszunehmen, der am besten mit seinem Vorsatz übereinstimmt. Dieser Punkt, das heißt diese kurze Passage, kann dem Leser helfen, später „wiederkäuend“ nachzudenken und seine *memoria* zu beschäftigen¹³.

Aus anderen Quellen wissen wir, daß Brüder und Schwestern, was die liturgischen Lesungen, die Tischlektüre und ferner alles Gesehene und Gehörte betraf, den gleichen Rat bekamen, einen Punkt herauszunehmen und im Gedächtnis zu behalten¹⁴.

Nun ist bekannt, daß die modernen Devoten das Aufschreiben oder Abschreiben von Texten oder Textteilen oder Äußerungen als Mittel verwendeten, um deren Rezeption zu intensivieren. Sie schrieben also auch diese 'Punkte' auf. Und so entstanden die *puncta notabilia*, *goede* oder *merclike punten*, die guten, bemerkenswerten Punkte. Das Auswählen von Punkten wurde systematisch gelehrt. In der Kombination mit dem Notieren als rezeptionsintensivierendem Verfahren führte dies zu einer neuen Textsorte, dem *rapiarium*, einer lockeren Sammlung von Notizen für den persönlichen Gebrauch. Die verschiedenen literarischen und materiellen Formen des *rapiarium* habe ich bereits in Publikationen behandelt¹⁵. Ich möchte hier nicht näher darauf eingehen.

Das Auswählen von Punkten führte häufig zu einer fragmentarischen Rezeption von Texten und zu einem Desinteresse für die Hauptgedanken eines Textes. Manche Exzerptsammlung verkennt rücksichtslos Tenor und Tragweite ihrer Quelle. Dieser aggressive Eklektizismus stimmt mit einem der Grundprinzipien der Lesehaltung der modernen Devoten überein:

Qui autem legendo in hac via [=via purgativa] voluerit proficere, debet ante omnia primo et principaliter omne studium et lectionem ad hoc dirigere, ut possit vicia extirpare et virtutes inserere, et ea que legit opere adimplere [...].

12 RADEWIJNS (wie Anm. 10) S. 218-220, Kap. VII: *De lectione et de sex considerandis circa lectionem*.

13 Über *meditatio* und *ruminatio* s. GOOSSENS, *De meditatie* (wie Anm. 10) S. 88-92; Nikolaus STAUBACH, *Pragmatische Schriftlichkeit im Bereich der Devotio moderna*, Frühmittelalterliche Studien 25 (1991) 418-461, bes. S. 435-438. Vgl. auch Fidelis RUPPERT, *Meditatio – Ruminatio. Une méthode traditionnelle de méditation*, Collectanea Cisterciensia 39 (1979) 81-93 [Übersetzung von: *Meditatio – Ruminatio. Zu einem Grundbegriff christlicher Meditation*, Erbe und Auftrag, 53 (1977) 83-93]; Sem DRESDEN, *Het herkauwen van teksten*, Forum der Letteren 12 (1971) 142-172; Joseph DYER, *Monastic Psalmody in the Middle Ages*, Revue Bénédictine 99 (1989) 41-74, bes. S. 70.

14 Vgl. MERTENS (wie Anm. 8) S. 191, bes. Anm. 11 u. 12.

15 Thomas F.C. MERTENS, *Hendrik Mande (?-1431). Teksthistorische en literairhistorische studies*, Diss. Nijmegen 1986, S. 397-406, 455-456; DERS., *rapiarium*, in: *Dictionnaire de Spiritualité*, Bd. 13, Paris 1988, Sp. 114-119.

Et non debet simpliciter studere propter scire, vel propter scienciam. [...] quia tota sacra scriptura est propter virtutes; et si homo haberet virtutes et inconcusse servaret, no<n> indigeret scriptura quantum ad se¹⁶.

Wer durch die Lesung auf diesem [reinigenden] Weg vorankommen will, der soll zuerst und vor allem anderen sein ganzes Studium und die Lesung darauf ausrichten, daß er die Laster ausrotten und die Tugenden einpflanzen könne, und das, was er liest, durch die Tat zu erfüllen. (...) Und er soll nicht einfach um des Wissens oder der Wissenschaft halber studieren. (...) Denn die ganze heilige Schrift ist um der Tugenden willen. Und wenn ein Mensch die Tugenden hätte und sie unerschütterlich bewahren würde, dann würde er die Schrift nicht für sich selbst benötigen.

Das Lesen als solches ist kein Ziel. Textverständnis als solches ist kein Ziel. Es wird letztendlich ein tugendhaftes Leben angestrebt.

In den Augen der modernen Devoten ist die geistliche Literatur ein Mittel. Und wenn das Ziel bereits mit anderen Mitteln erreicht ist, kann man dieses Mittel entbehren. Diese Haltung erklärt sich aus dem Streben nach einer wirklichen persönlichen Reform.

In diesem Zusammenhang scheint es eigenartig, daß Florens Radewijns darauf drängt, Texte in ihrer Gesamtheit zu lesen, nicht so nebenbei und auch nicht zu schnell:

Eciam non sit lectio fortuita vel raptim, ne ex casu studeatur. Sed debet homo studere integrum librum, non hic unum folium et ibi aliud¹⁷.

Auch soll die Lesung nicht gelegentlich oder übereilt sein, damit man nicht zufällig studiert. Aber der Mensch soll das ganze Buch studieren, nicht hier ein Blatt und dort ein anderes.

Die *lectio* soll also *studium* sein. Aber warum ist dies eigentlich notwendig, wenn alles gut ist, was das Fortschreiten in den Tugenden nur fördert? Es ist ein plausibler Gedanke, daß der richtige Umgang mit Exzerpten die vollständige Kenntnis des Textes voraussetzt. Das Exzerpieren ist eine Art und Weise, die Rezeption des Textes zu intensivieren, und hat nicht die Absicht, diesen Text zu ersetzen. Die Quelle schwingt also im Exzerpt mit.

Wenden wir diesen Gedanken nun auf die zitierte Passage selbst an (also auf *Eciam non sit...*), dann bietet sich noch eine zweite Erklärung an. Der betreffende Punkt stammt aus der *Epistola ad fratres de Monte Dei* von Wilhelm von Saint-

16 RADEWIJNS (wie Anm. 10) S. 218f., Kap. VII, Z. 1-4, 6-7, 21-23. Siehe auch über das Motiv '*ea que legit opere adimplere*' BUSCH (wie Anm. 4) im autobiografischen Kapitel XXV des III. Buchs, S. 708f.: *quomodo editor libri huius in iuventute tentatus fuit gravissime, qui libros divinos legere noluit, quia adimplere non potuit que legit.*

17 RADEWIJNS (wie Anm. 10) S. 219, Kap. VII, Z. 26-28.

Thierry (†1148/49):

Fortuita enim et varia lectio, et quasi casu reperta, non aedificat, sed reddit animum instabilem, et, leviter admissa, leviter recedit a memoria. Sed certis ingeniiis immorandum est, et assuefaciendus est animus¹⁸.

Die gelegentliche und wechselhafte, gewissermaßen zufällig vorgefundene Lesung, erbaut nicht, sondern macht den Geist schwankend, und ebenso leicht, wie es aufgenommen wurde, verschwindet es wieder aus dem Gedächtnis. Man soll sich stattdessen auf gewisse große Geister¹⁹ verlegen, und an diese soll der Geist gewöhnt werden.

Der Gedanke ist hier, daß flüchtige *lectio* ohne ernstes *studium* keine Früchte trägt: Wie gewonnen, so zerronnen. Es ist gut möglich, daß dieser Text von Wilhelm von Saint-Thierry in den Lesevorschriften von Florens Radewijns im Hintergrund mitschwingt.

Was das Exzerpieren von Texten betrifft, das zweite Verinnerlichungsverfahren, das ich hier behandelt habe, so ziehe ich folgenden Schluß: Die modernen Devoten machen sich Texte exzerpierend und schreibend zueigen. Die Exzerpte sind praktisch nie eine repräsentative Wiedergabe des Quellentextes. Sie sind auch keine repräsentative Substitution des Quellentextes. Und doch sind diese Exzerpte nicht das Ergebnis eines oberflächlichen Pflückens von Zitaten aus einem Text. Sie sind eher Zeugen einer intensiven, persönlichen Studie des Quellentextes. Diese intensive Studie ist nicht auf die Vermehrung von Erkenntnis gerichtet, sondern hat letztendlich ein praktisches Ziel: die Förderung der Tugenden.

Affektualisierung. Ein drittes Verfahren der Verinnerlichung eines Textes ist die Affektualisierung: Der Text wird um liebevolle Formulierungen erweitert. Um ein sehr einfaches Beispiel zu geben: Das Wort *Heer* ('Herr') wird zur Formulierung *lieve Heer* ('lieber Herr'). Oder um ein anderes sehr kurzes Beispiel zu geben: *vernym mit dinen oren mine bede* ('erhör mit deinen Ohren mein Gebet') wird zu *verneemt mit uwen genadigen oren myn oetmoedige bedinge* ('erhör mit deinen gnädigen Ohren mein demütiges Gebet')²⁰.

Florens Radewijns schreibt:

18 Guillaume DE SAINT-THIERRY, *Lettre aux Frères du Mont-Dieu (Lettre d'or)*, hrg., eingel. u. übers. v. Jean DÉCHANET, Paris 1985, S. 238, § 120.

19 Die Übersetzung des *certis ingeniiis* hat vielen Leuten Schwierigkeiten gemacht. Die mittelniederländische Übersetzung hat diese Worte auf den Leser bezogen: *myt sekerre stedicheit* ('mit gewisser Beharrlichkeit'). Vgl. Willem van St. Thierry's *Epistel totten Bruederen vanden Berghe Godes*, hrg. v. J[ohanna] M. WILLEUMIER-SCHALIJ, Leiden 1950, S. 60.

20 Nach Psalm 143(142),1 (*exaudi orationem meam*) bzw. nach *Het Getijdenboek van Geert Grote naar het Haagse handschrift 133 E 21*, hrg. v. N. VAN WIJK, Leiden 1940, S. 144; WESSELING (wie Anm. 3) S. 125. – Es geht nicht nur um Affektualisierung durch Attribuierung, sondern z.B. auch durch Hinzufügung von Stoßseufzern (s. unten).

Eciam debet homo ad hoc niti secundum Bernardum, aliquando de lectione facere affectum, de affectu oracionem, ut oret infra lectionem et studium²¹.

Auch soll der Mensch sich, nach der Aussage Bernhards, bemühen, gelegentlich aus der Lesung einen affectus zu bilden und aus dem affectus ein Gebet, damit er während der Lesung und des Studiums betet.

‘Bernardus’, der hier als Autorität genannt wird, ist in Wirklichkeit Wilhelm von Saint-Thierry. Erneut wird hier seine *Epistola ad fratres de Monte Dei* zitiert²².

Der *affectus* leitet das Lesen in eine bestimmte Richtung, so daß es nicht isoliert stehen und auf sich selbst gerichtet bleibt, sondern in Meditation übergeht (gerade dadurch verdient die *lectio* auch die Bezeichnung *studium*). Und auch die Meditation darf nicht selbstgenügsam sein. Sie richtet sich auf etwas, was außerhalb von ihr liegt: den *affectus*. Das Ziel ist eine bleibende *affectio* des Herzens: eine bleibende Zuneigung, ein beständiges Verlangen, das auf Gott gerichtet sein soll. Diese bleibende *affectio* wird auch *devotio* genannt.

Die *affectio* oder *devotio* kann bei manchen Menschen von Furcht, Hoffnung oder Verlangen gefärbt sein. So kommt die *affectio* dem nahe, was wir Gefühle oder Emotionen nennen. Und doch muß man dabei gewisse Unterschiede berücksichtigen. Die *affectio* oder *devotio* wird bewußt angestrebt. Sie ist nicht sosehr eine unbeherrschte Bewegung nach außen hin (eine *e-motio*), sondern eher mit einer wohlüberlegten Intention verknüpft. Die Intention ist das bleibende ‘Anhaften’ an Gott, das beständige auf Gott Ausgerichtetsein²³.

Nebenbei möchte ich folgendes bemerken: Einerseits ist nach Gerard Zerbolt von Zutphen (†1398) diese bleibende Ausrichtung die Aufgabe der *memoria*²⁴. Andererseits kann man nach antiken und mittelalterlichen Gedächtnislehren Fakten durch eine affektive Etikettierung am besten behalten. Man verbindet sie mit einer starken Affektion²⁵. Mit dieser Bemerkung am Rande möchte ich auf die enge Verbundenheit der Verinnerlichung der modernen Devoten mit der allgemeinen mittelalterlichen Einstellung zum Gedächtnis und Behalten hinweisen, welche eine Bildung des Gedächtnisses bedeutet.

21 RADEWIJNS (wie Anm. 10) S. 220, Kap. VII, Z. 39-41.

22 Guillaume DE SAINT-THIERRY (wie Anm. 18) S. 240, § 123.

23 Über die *affectio* s. GOOSSENS, *De meditatie* (wie Anm. 10) S. 106-115.

24 *De reformatione virium animae*, in: *Magna bibliotheca veterum patrum*, hrg. v. Margarinus DE LA BIGNE, Bd. 14, Köln 1618, S. 182-200, bes. Kap. III, S. 183A: (*finis tuus est ut studeas reformare*) *Memoriam, ut spiritualibus et coelestibus valeas iugiter inhaerere*. Vgl. Gerard ZERBOLT VAN ZUTPHEN, *Over de hervorming van de krachten der ziel*, übers. v. S[ape] VAN DER WOUDE, Amsterdam 1951, S. 19.

25 Vgl. CARRUTHERS (wie Anm. 7) S. 54, 59f., 67-69, 141-144, 169. Über *meditatio* und *memoria*, Intensivierung und Emotionalisierung s. auch Kurt RUH, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 1, München 1990, S. 331-338.

Affektualisierung ist in Texten sichtbar wie eine vorprogrammierte Affektivität, die sich in affektiven Ausrufen und Stoßseufzern äußert²⁶. Wenn sich diese Ausrufe an Gott wenden, kann man von Gebeten sprechen. In bestimmten Meditationstexten sind häufig sogar relativ lange Gebete eingefügt.

Die modernen Devoten benutzen den Terminus *affectio* auch für Stoßgebete und kurze Meditationen, denen keine *lectio* oder andere Vorbereitung vorausgeht. Die *affectio* ist kurzum ein Mittel, um sich schnell zu Gott zu erheben²⁷. Dieser nicht fest umrissene Begriff der *affectio* entspricht auch völlig der Praxis der modernen Devoten. Denn sie strebten an, daß *lectio*, *meditatio*, *affectio* und *oratio* schnell abwechselten, um dadurch ihre Verschmelzung zu erreichen.

Kurz zusammengefaßt: Die dritte Verinnerlichungsmethode ist die Affektualisierung. Affektion und Gebet geben der *lectio* und *meditatio* ihre Richtung. Oder – um in der Nahrungsmetaphorik zu sprechen, die so häufig auf das Lesen angewandt wird – durch *affectio* und *oratio* wird das Gelesene zerkaut und in den *venter memoriae*, den Magen, der das Gedächtnis ist, aufgenommen²⁸.

Es sind noch andere Verinnerlichungsverfahren zu nennen wie z.B. sich beim Meditieren der Imagination zu bedienen. Auch der Gebrauch von Abbildungen, Zyklusbildung im Meditationsstoff und planmäßige wiederholte Rezeption des Meditationsstoffes gehören dazu.

Veräußerlichung

Es scheint nun aber sinnvoll, das bisher Behandelte in einem breiteren Zusammenhang zu sehen. An erster Stelle: Neben dem Prozeß der Verinnerlichung gibt es da auch die Veräußerlichung oder Externalisation, die in den Texten zum Ausdruck kommt.

Es geht dabei um Texte, die die schriftliche Wiedergabe von inneren Gedanken, Meinungen, und Schlußfolgerungen sind, wie z.B. die Sündenlisten und vor allem die *proposita* (d.h. die Vorsätze)²⁹. Die *proposita* bilden eine Art private Regel und ergänzen die eventuellen Regeln, Statuten und *consuetudines*, nach denen die betreffende Person lebt. Die Sündenlisten dienten der direkten persönlichen Besserung und waren häufig an besondere Vorsätze für einen bestimmten Tag gekoppelt. Wenn ein Motiv zum Schreiben dieser veräußerlichenden Texte angegeben

26 Vgl. z.B. Thom MERTENS, *Een Middel nederlandse redactie van David van Augsburgs «Septem gradus orationis»*, in: Elly COCKX-INDESTEGE – Frans HENDRICKX (Hrsg.), *Miscellanea Neerlandica. Opstellen voor Jan Deschamps*, Löwen 1987, Bd. 2, S. 31-40, bes. S. 34.

27 GOOSSENS, *De meditatie* (wie Anm. 10) S. 86, 106; vgl. E. VANSTEENBERGHE, *aspirations*, in: *Dictionnaire de Spiritualité*, Bd.1, Paris 1937, Sp. 1017-1025, bes. Sp. 1017f.

28 Zu dem Ausdruck *venter memoriae* vgl. Guillaume DE SAINT-THIERRY (wie Anm. 18) S. 240, § 122.

29 Vgl. GOOSSENS, *De meditatie* (wie Anm. 10) S. 125-126; MERTENS (wie Anm. 8) S. 192f.; STAUBACH (wie Anm. 13) S. 432f.

wird, beinhaltet dies gewöhnlich einen Hinweis auf die *memoria labilis*, die *glidelike memorie*, das unfeste, schwankende Gedächtnis³⁰. Aber die Veräußerlichung beinhaltet auch Objektivierung, Konkretisierung und Verbindlichkeit³¹. Häufig geht es um ein objektives Festlegen, so daß der Text zu einem Zeitpunkt konsultiert werden kann, da die Person anders fühlt und denkt: also in einem Augenblick, da Veränderungen im subjektiven Erleben entstanden sind.

So schreibt Hendrik Mande seinen *Spiegel der waerheit*, weil sein Gedächtnis schwankend ist und weil er, wenn er im Dunkel ist, nicht mehr an das denkt, was ihm in Augenblicken des Trostes und der Erleuchtung offenbart wurde. Sein eigentliches Ziel ist der Gleichmut in Zeiten des Dunkels und der Erleuchtung³².

Also bilden verinnerlichte Texte die *memoria* und machen sie stark und fest. Veräußerlichte Texte stützen die *memoria* in den Momenten, da die *memoria* schwach und schwankend ist.

Die Objektivierung, Konkretisierung und verbindliche Wirkung dieser Art von veräußerlichter Schriftlichkeit zeigt sich deutlich in einer Passage eines anderen Werks von Hendrik Mande. Es geht dort um die kleinmütige Angst, die manche Menschen haben, um ihre Vorsätze zu konkretisieren und aufzuschreiben:

Want die natuer des menschen glidende ende vergetel is, so ist orber dat die dingen die enen mensche van binnen getoent werden ende tot sijnre salicheit ende voertgange dragen, geteikent werden op dat hise dicwijl over lese ende merke hoe verre of hoe na hi der doecht is, of wat hi gevordert heeft in sinen opset, ende waer hi gedwaelt, dat hi hem altoes pijn totten rechten weghe ende lichte weder te keren.

Mer nu mach hoerre sommich die op hem zelven geneyget sijn ende niet geerne hier der sinlicheit en sterven noch der natueren, antwoorden ende seggen, als ic gehoert heb: „Neen, ic en wil niet op setten noch teikenen enich dinc als dat ic dat meen te doen. Want waert dat ic mi daer nae pijnde, of zulke dingen teikende, so most ic mi daer na pinen te regieren; ende als ic des niet en dede so soude ic daer zwaerheit of voelen.“³³

Weil die Natur des Menschen veränderlich und vergeßlich ist, ist es nützlich, daß die Dinge, die einem Menschen inwendig gezeigt werden und die

30 Vgl. MERTENS (wie Anm. 8) S. 194; vgl. z.B. auch MANDE (wie Anm. 2) S. 14, Kap. 0, Z. 45-65 (*want mijn memorie cranc is ende glidelic...*); DERS. (wie Anm. 9) S. 23, Kap. 4, Z. 292-298 (*want die natuer des menschen glidende ende vergetel is...*), unten zitiert.

31 Vgl. STAUBACH (wie Anm. 13) S. 432-434; Michael GIESECKE, «Volkssprache» und «Verschriftlichung des Lebens» im Spätmittelalter – am Beispiel der Genese der gedruckten Fachprosa in Deutschland, in: Hans Ulrich GUMBRECHT (Hrg.), *Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters*, Heidelberg 1980, S. 39-70.

32 MANDE (wie Anm. 2) S. 13-14, Kap. 0, Z. 24-65.

33 MANDE (wie Anm. 9) S. 23, Kap. 4, Z. 292-305.

ihm zu seiner Seligkeit und seinem Fortschritt gereichen, aufgezeichnet werden, damit er sie oft durchliest und beobachtet, wie fern oder wie nah er der Tugend ist oder wie weit er in seinem Vorsatz vorangekommen ist und wo er geirrt hat, damit er sich immer bemüht, zum rechten Weg und zum Licht zurückzukehren.

Aber nun mögen einige von ihnen, die sehr auf sich selbst gerichtet sind und nicht gerne hier der Sinnlichkeit und Natur sterben, antworten und sagen, wie ich auch gehört habe: „Nein, ich will mir keine Sache vornehmen und sie auch nicht aufzeichnen, daß ich vorhätte diese Sache zu tun. Denn wenn es so wäre, daß ich mich darum bemühe oder solche Sachen aufzeichne, dann sollte ich streben mich danach zu benehmen; und täte ich dies nicht, so würde ich mich dadurch beschwert fühlen.“

Hendrik Mande selbst wurde nicht von dieser Kleinmütigkeit geplagt. Sein *Spiegel der waerheit* ist, wie bereits dargelegt, das Beispiel für einen verinnerlichten Text. Aber der Text profiliert sich auch als eine veräußerlichende Wiedergabe desjenigen, was sich ihm innerlich im Licht der Wahrheit (das der Spiegel der Wahrheit ist) offenbart ist, obgleich der Text größtenteils aus Exzerpten aus *Die geestelike tabernakel* von Jan van Ruusbroec zusammengesetzt ist. Exzerpte aus dem Text eines anderen werden hier als die Veräußerlichung einer persönlichen Offenbarung präsentiert³⁴. Zu gleicher Zeit wird der Text dieses anderen dadurch verinnerlicht. Das ist paradox. Aber gerade dieses Paradox zeigt deutlich, wie sehr die Verfahren für eine Verinnerlichung und Veräußerlichung in Texten ein Zusammentreffen von *experimentum* und *doctrina*, von innerlicher Erfahrung und verschriftlichter Erfahrung, von Subjektivität und Objektivität sind³⁵.

Dieses Paradox zeigt sich auch in anderen Beispielen der Verinnerlichung, die ich zitiert habe. Denn diese Beispiele der Verinnerlichung sind uns als konkrete, veräußerlichte Verschriftlichungen überliefert. In solchen Texten wird der Weg von Verinnerlichung, Aneignung und Verpersönlichung zur Enteignung und Vergesellschaftung³⁶ zurückgelegt: der Weg zurück von einer persönlichen zu einer kirchlichen Reform, das heißt hier: zur Erneuerung von anderen Individuen der Gemeinschaft³⁷.

34 MANDE (wie Anm. 2) S. 125-134, 143-145 (= MERTENS [wie Anm. 15] S. 347-356, 449-451).

35 Über die Beziehung von *experimentum* und *doctrina* vgl. ZERBOLT VAN ZUTPHEN (wie Anm. 24), hrsg. v. DE LA BIGNE, Kap. XIII-XVII, S. 186A-H; Übers. v. VAN DER WOUDE (wie Anm. 24) S. 38-43.

36 Auf die Bewegung der 'Enteignung' oder 'Vergesellschaftung' individuellen Schriftbesitzes hat STAUBACH (wie Anm. 13) S. 460 hingewiesen.

37 Die Dialektik von Verinnerlichung und Veräußerlichung zeigt sich auch dort, wo Texte im Prozeß der Verinnerlichung sich so angeeignet werden, daß sie als eigene Kompositionen gesehen werden können. Vgl. BUSCH (wie Anm. 4), Buch I, Kap. II, S. 397 (*quasi ego ea composuissem*), oben

Als Zeugnisse dieser zweifachen Bewegung von Verinnerlichung und zugleich Veräußerlichung sind es hybride Texte, Texte die in, ihrer Überlieferung stets zwischen Verpersönlichung und Vergesellschaftung hin und her geschleppt werden. Sie zeigen Spuren von beiden Verfahren und sind darum auch inkonsistente Texte. Eine totale, konsequente Revision solcher Texte wird selten vorgenommen. So hat der *Spiegel der waerheit* von Mande Titel in der *Wir*form, der Haupttext ist jedoch in der *Ich*form geschrieben.

Schlußfolgerung

Zum Schluß möchte ich sagen: Die allseitige Zunahme von Texten und Handschriften der *Devotio moderna* im fünfzehnten Jahrhundert ist zum größten Teil Methoden oder Verfahren zu verdanken³⁸. Sie hat nicht ihren Grund in einer plötzlichen Ausweitung der Literaturverbreitung unter den Laien, wie oft behauptet wird. Die *Devotio moderna* ist keine Laienbewegung. Die Spiritualität der *Devotio moderna* ist eine Spiritualität von Religiösen und Semireligiösen. Sie ist keine Laienspiritualität. Die Texte, die die modernen Devoten verbreiteten, sind keine Laintexte. Die Literaturverbreitung im fünfzehnten Jahrhundert ist, was die *Devotio moderna* betrifft, nicht sosehr das Ergebnis einer systematischen, gerichteten, erneuernden Literaturpolitik, sondern vielmehr die Folge einer allseitigen Zunahme von Texten, die zwischen kirchlicher und persönlicher Reform vermitteln. Bei dieser Vermittlung verändern sich nicht nur die Leser, sondern auch die Texte.

zitiert; DE BRUIN (wie Anm. 6) S. 22; *Epistola de vita et passione* (wie Anm. 6) S. 108, Z. 610 (*recht of ghijse selve geset hadt / ac si tu eas possuisses*), oben zitiert.

³⁸ Vgl. MERTENS (wie Anm. 8); DERS., *Boeken voor de eeuwigheid. Ter inleiding*, in: Th[om] MERTENS u.a., *Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza*, Amsterdam 1993, S. 8-35, 361-372, bes. 8-26, 361-372.